

Singel, Wiesgand
R

Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift

EAZ



50. Jahrgang

Heft 4 2009

WC 83 m

Inhalt

515 Editorial

Abhandlungen

- N. MÜLLER-SCHESSEL 519 Variabilität und Wandel von Bestattungspraktiken am Beispiel des hallstattzeitliche Gräberfeldes von Schirndorf
- S. S. TILLISCH 539 Roman ideological influences in Germania? Testing the evidence
- F. BIERMANN et al. 565 Spätmittelalterliche Turmhügel in Niederschlesien. Das Beispiel von Klein Beltz (Bełcz Mały, gm. Wąsosz)
- J. GRAEFE et al. 601 Ein Scheiterhaufenexperiment aufgrund der Bauanleitung des Johann Ernst Clausei Scharfrichter zu Lemgo

Diskussion

- J. GREVE & G. NEU- 627 Zu den Determinanten menschlicher Entwicklung am Beispiel des *Homo floresiensis*
HÄUSER

Mitteilungen

- G. H. JEUTE 639 Dreieck Eurasien. Workshop in Erlangen, 6.–7. Mai 2010

Rezensionen und Annotationen

- 643 H. Peter-Röcher, Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Bonn 2007 (S. KAHLOW)
- 653 Das Grosse Spiel. Hrsg. C. Trümpler. Köln 2008 (U. VAN DER HEYDEN)
- 657 K. P. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Oldenburg 2008 (U. VEIT)
- 665 E. Svensson, The Medieval Household. Turnhout 2008 (C. KRAUSKOPF)
- 671 Contemporary Archaeologies: Excavating Now. Ed. C. Holtorf & A. Piccini. Frankfurt/M. et al. 2009 (H. HÄRKE)
- 675 M. K. H. Eggert & S. Samida, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie. Tübinge
– Basel 2009 (S. SCHREIBER & P. STURM)
- 679 Homo debilis. Hrsg. C. Nolte. Bremen 2009 (G. H. JEUTE)
- 685 Siedlungsstrukturen und Burgen im westslawischen Raum. Hrsg. F. Bierman
T. Kersting & A. Klammt. Langenweißbach 2009 (F. RUCHHÖFT)
- 689 Richtstättenarchäologie 2. Hrsg. J. Auler. Dormagen 2010 (S. KAHLOW)
- 695 U. Böhner, Die Schicht E3 der Sesselfelsgrötte. Stuttgart 2008 (A. PASTOORS)

EAZ Heft 4/2009

Herausgegeben für den Lehrstuhl Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität
zu Berlin von Johan Callmer und Ruth Struwe

Wissenschaftlicher Beirat:

Manfred K. H. Eggert (Tübingen), Alain Gallay (Genève), Chris Gosden (Oxford),
Achim Leube (Berlin), Tadeusz Makiewicz (Poznań), Barbara Scholkmann (Tübingen),
Ursula Thiemer-Sachse (Berlin), Karl R. Wernhart (Wien)

Unterstützt durch den Förderverein für Ur- und Frühgeschichte an der HU Berlin e. V.

Redaktion: R. Struwe

Anschrift der Redaktion: Hausvogteiplatz 5–7, 10117 Berlin

E-Mail: StruweR@geschichte.hu-berlin.de

Redaktionsschluss für dieses Heft: 08. August 2010

Layout und Satz: L. Schulte

Gestaltung und Satz des Umschlags: Atelier Fischer, Berlin

Druck und Bindung: Druckhaus Köthen

*Umschlagbild:
Brennender Scheiter-
haufen im Experiment
(zu J. GRAEFE et al.)*

515 **Contents**
Editorial

Articles

- N. MÖLLER-SCHESSEL 519 Variability and change of burial practices. The Early Iron Age cemetery of Schirndorf as an example
- S. S. TILLISCH 539 Roman ideological influences in Germania? Testing the evidence
- F. BIERMANN et al. 565 Late medieval mottes in Lower Silesia. The example of Klein Beltsch (Bełcz Mały, gm. Wąsosz)
- J. GRAEFE et al. 601 An experiment on burning at the stake according to building instructions by Johann Ernst Clausen, the executioner of Lemgo

Discussion

- J. GREVE & G. NEU- 627 Determinants of human somatic and cerebral development – exemplified by *Homo*
HÄUSER *floresiensis*

Communication

- 639 Report on a scientific meeting by G. H. JEUTE

- 643 **Book reviews and notes**

Dreieck Eurasien – Schicksalsbewältigung im Rahmen direkter und mittelbarer kultureller Austauschprozesse eurasischer Kulturen während der (europäischen) Epochen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Workshop in Erlangen vom 6.–7. Mai 2010

von GERSON H. JEUTE (Schöneiche b. Berlin)

Mit dem unaufhaltbaren Aufstieg Chinas (hier als Synonym für Ostasien, wie auch für ganz Asien) zur bedeutenden Wirtschaftsmacht des 21. Jh. wächst auch in den Geistes- und Geschichtswissenschaften der Bedarf einer Erforschung des Verhältnisses zwischen Asien und Europa in Vergangenheit und Gegenwart in seinen unterschiedlichsten Facetten. Allein im deutschsprachigen Raum, der zweifellos auf diesem Forschungsgebiet den angelsächsischen Ländern nachsteht, beschäftigen sich derzeit mehrere Projektverbände, Exzellenzcluster und Forschungskollegien mit der Thematik.¹

Mit den Stichworten Schicksalsbewältigung und kultureller Austausch verbindet das Internationale Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung (IKGF) an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg gleich zwei große Fragestellungen miteinander, die auf dem ersten Blick eher schlecht vereinbar scheinen und auf dem zweiten Blick jeweils im einzelnen noch erheblicher Vorarbeit bedürfen. Und doch gibt es einige Anhaltspunkte zur Verknüpfung, wie die spannende Erlanger Arbeitstagung in eindrucksvoller Weise gezeigt hat. (Eine Übersicht der Vorträge befindet sich am Ende des Berichts.)

Im Vordergrund der Diskussion standen jedoch Fragen nach Wahrnehmung und Austausch im „Dreieck Eurasien“, die sich in der gesamten Breite von den ökonomischen über die politisch-sozialen bis hin zu religiösen Bereichen erstrecken.

Da Berührungen und Austausch selten direkt (beispielsweise bei den Reisenden Wilhelm von Rubruk oder Marco Polo) stattfanden, treten die Mittler oder „Dritten Orte“ (K. HEBERS), d. h. die vielen einzelnen und unterschiedlichen Kulturbereiche auf der Strecke zwischen äußerstem Westen und äußerstem Osten stärker in den Vordergrund. Ziel moderner Untersuchungen wird es dabei mehr und mehr, Kommunikationsketten aufzuspüren oder zumindest wahrscheinlich machen zu können.

Diese Berührungspunkte, ob nun konkret oder milieubehaftet, stehen in den langjährigen Forschungen von F. SCHMIEDER über den transkulturellen Austausch zwischen den Mongolen und Europa stets im Blickpunkt. Eine zentrale Frage gehört den Wegen, die sowohl Reisende als auch – mit ihnen oder ohne sie – Wissen genommen haben. Der Wissenstransport sowie dessen Überlieferung waren abhängig von Art und Grund der Reise, vom ethnischen und religiösen Hintergrund des Reisenden sowie von seiner gesellschaftlichen Stellung. Während beispielsweise Muslime nicht gefahrlos durch Europa reisen konnten, war es Juden relativ problemlos möglich, Kulturgrenzen zu überschreiten.

Der Umstand, dass man sich in Europa erst seit dem 12. Jh. für Asien interessierte (F. SCHMIEDER, T. ERTL) mag aber auch ein quellenkritisches Problem sein, da ab dieser Zeit die schriftlichen Zeugnisse allgemein zunahmen. Dass jedoch auch Jahrhunderte zuvor Kontakte zwischen Europa und Asien bestanden – ob nun direkt oder in Vermittlung – dies zeigen die Berichte arabischer Gesandter (Ibrāhīm ibn Yacqūb),

¹ Hier seien nur erwähnt: der Universitäre Forschungsschwerpunkt (UFSP) „Prozesse und Probleme der Aneignung und Abgrenzung in Kultur, Recht, Religion und Gesellschaft“ der Universität Zürich, das Cluster „Asia and Europe in a Global Context: Shifting Asymmetries in Cultural Flows“ der Universität Heidelberg sowie das Internationale Forschungskolleg „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa“ der Universität Erlangen-Nürnberg.

mehr aber noch die zahlreichen archäologischen Funde des 8. bis 11. Jh. in Skandinavien und im westslawischen Raum, wie orientalisches Tafelgeschirr oder arabische Dirhams (vgl. I. JANSSON, in: Ber. RGK 69, 1988, 564–647 sowie S. BRATHER, in: Zeitschr. Arch. Mittelalter 23/24, 1995/1996, 73–153). Sie kommen meist in Hacksilberhorten vor, dienten also in weiten Teilen Europas als Gewichtsgeldwährung und fanden so auch weite Verbreitung in der Bevölkerung.

Die reisenden Kaufleute waren auf detaillierte Nachrichten über Handelswege und Kontaktpartner angewiesen, vermieden jedoch, allzu viel schriftlich niederzulegen, da sonst diese wertvollen Informationen in die Hände der Konkurrenz gelangen konnten. Missionare berichteten dagegen ausführlicher über ihre Reisen, meist jedoch christlich tendenziös und beeinflusst.

Verschiedene mittelalterliche Weltkarten zeigen, wie Wissen im eurasischen Dreieck transferiert wurde und man sich mit dem jeweils anderen Kontinent auseinandersetzte. Jedoch sollten wir uns hier vor Verallgemeinerungen hüten, da Wissen immer nur punktuell an bestimmten Orten gesammelt wurde. Auch wenn sich die frühen Kartographen des Mittelmeerraums untereinander ausgetauscht haben sollten, so standen doch nicht alle damals vorhandenen Karten überall gleichermaßen zur Verfügung. So ist es selbstverständlich, dass Ungenauigkeiten in der Darstellung auftreten, die einige Jahrhunderte zuvor vielleicht nicht vorhanden waren. Zudem war das Wissen nur an wenige Spezialisten gebunden. Die Kartenzeichner nördlich der Alpen konnten daran sicherlich nicht in gleichem Maße teilhaben und sahen dies vielleicht auch gar nicht als ihre Aufgabe an. In Asien dürfte dieses Problem schon allein aufgrund der riesigen Ausdehnung des Kontinents ebenfalls bestanden haben. Wenn einmal transkontinentale Kontakte bestanden und danach abbrachen, blieb auch der Wissensstand stehen oder entwickelte sich sogar rückläufig. So wollte Columbus den Khan in China besuchen, den es aber zu dieser Zeit nicht mehr gab. Weiterhin war Wissen über den jeweils anderen Kontinent immer nur einer elitären Schicht vorbehalten. Für große Teile der Bevölkerung blieben die weit entfernten Länder und Reiche mystisch und fabulös. Somit muss man von verschiedenen Wissensstufen ausgehen (M. LACHNER), die oft auch fließende Übergänge und Verknüpfungen besaßen. Jedoch darf man eine Einordnung nicht ausschließlich nach heutigen Maßstäben vornehmen. SCHMIEDER führte als Beispiel an, dass der mittelalterliche Europäer wohl kaum jemals Tiere wie das Einhorn oder die Giraffe gesehen haben wird, man sie dennoch als real annahm. Beschreibungen von ihnen würden wir heute einerseits jedoch als Sagenhaftes ansehen, andererseits als konkretes Wissen. Als Kontakttroute zwischen Europa und Ostasien diente nicht nur der Landweg der bekannten Seidenstraße, sondern auch die maritime Seidenstraße (R. PTAK), über die bereits lange vor der Entdeckung durch die Europäer ein umfangreicher innerasiatischer Austausch stattfand. Verzerrungen in der Überlieferung bestehen aber auch hier, da die Berichterstattung über die maritime Seidenstraße vorrangig durch Nordchinesen erfolgte, die selbst keine Seeleute waren. Als wichtiges Verbindungsglied fungierte stets der Mittlere Osten. So gab es zwischen den Timuriden und China einen umfangreichen Austausch und sogar einen regelmäßigen Gesandtschaftsverkehr. Wengleich dieser stets religiösen Charakter hatte, so wurden doch ebenfalls ökonomische Interessen verfolgt (R. KAUZ).

Auch die Byzantiner, deren Einfluss lediglich bis zum Kaspischen Meer reichte, hatten Kenntnis von China (E. KISLINGER). Vor allem versuchten sie, Kontakte zum

„Seidenland“ zu knüpfen und das Seidenmonopol zu brechen. Hier besteht ebenfalls ein quellentechnisches Problem: Gesandtschaften, die von Byzanz in alle Welt zogen, haben nichts dokumentiert. Dies lag im Selbstverständnis der Byzantiner, die fremde Kulturen nur peripher wahrnahmen. Lediglich einige chinesische Gesandte in Byzanz konnten vereinzelt Eindrücke der byzantinisch-chinesischen Beziehungen festhalten. So gewinnen wiederum auch hier die archäologischen Quellen an Bedeutung, so z. B. die byzantinischen Münzen in Asien, die einen exakten Goldwert besaßen und daher bei Händlern sehr beliebt waren.

Zahlreiche neue Ausgrabungen stehen mittlerweile – wenn gleich noch schlecht aufgearbeitet – der Nestorianerforschung zur Verfügung. Durch sie wurden zwischen Zentral- und Ostasien neue Orte und Klöster entdeckt. Zusammen mit den erschlossenen Textquellen zeigt sich ein Netzwerk der Nestorianer, dessen Zentrale in Mesopotamien lag. Zwar bestanden zwischen den einzelnen Nestorianergebieten zahlreiche Interaktionen, Kontakte nach Westen gab es jedoch kaum.

Den zeitlichen Abschluss der Arbeitstagung bildeten die Ostindienkompanien der Frühen Neuzeit (J. NAGEL). Mit ihnen bekamen die ost-westlichen Beziehungen eine neue Qualität, da die Europäer seitdem dauerhaft vor Ort waren. Die wichtigen offenen Forschungsfragen suchen auch hier sowohl nach den Netzwerken, als auch nach der Generierung von Wissen. Während sich neue Netze durch den organisierten chinesisch-europäischen Handel bildeten, blieben die alten zunächst noch bestehen. Das Wissen über den Orient nahm im Westen unterschiedliche Wege. Ein interner Weg war die „graue Literatur“ der Seefahrer, die – zum internen Gebrauch bestimmt – lediglich Häfen, Routen und Währungen behandelte, kaum aber über Kulturelles berichtete. Der externe Weg wurde durch die populäre Literatur beschrieben, die beispielsweise der Außendarstellung der VOC diente. Wie die Händler, so haben aber auch die Missionare nicht ihr gesamtes Wissen kundgetan, sondern vieles zurück gehalten.

Vor dem Hintergrund, dass Wahrnehmung immer auch bestimmt ist durch vorhandenes Wissen über die fremde Kultur, sowie vor der Tatsache, dass schriftliche Quellen vielfach schweigen, bietet vor allem die archäologische Forschung Möglichkeiten, die Perzeptionen detaillierter nachzuvollziehen. Dies gilt sowohl für die Wahrnehmung Chinas in Europa sowie Chinas und Europas auf allen Teilen der gesamten Strecke. Eine Annäherung an die Problematik ermöglichen Zusammenstellungen von asiatischen Funden in Europa (I. JANSSON, in: Ber. RGG 69, 1988, 564–647 sowie G. H. JEUTE in Vorber.), die ein differenziertes Bild liefern.

Um jene schlecht greifbaren, zahlreichen Vermittler zu fassen, wurde von den Diskutierenden eine interdisziplinäre Zusammenarbeit gefordert. Die Fachspezialisten auf den einzelnen Teilstücken zwischen China und Europa müssten sich demnach einmal intensiv zusammenfinden, um den Fortgang des mittelalterlichen Transfers von Ost nach West und umgekehrt verfolgen zu können. Ein weiteres Grundproblem wurde dabei ebenfalls angesprochen: Weit entfernte, fremde Kulturen werden in den meisten Fällen als monolithisch angesehen, während man seine eigene Gesellschaft als sehr vielfältig wahrnimmt.

Der kurze, gelungene Workshop sollte vor allem von unterschiedlicher Seite und von unterschiedlichen Fachrichtungen zur Diskussion anregen. Auch wenn bei weitem nicht alle Fragen geklärt werden konnten und – nicht zuletzt angesichts des riesigen geographischen Raumes – noch erheblicher Forschungsbedarf besteht, so

sind Forschungsstand und Desiderata doch beispielhaft aufgezeigt worden und bieten genügend Anreize und Richtungszeiger für weitere Untersuchungen.

Im Einzelnen wurden folgende Beiträge gehalten: K. HEBERS, M. LACKNER/beide Erlangen, F. SCHMIEDER/Hagen, Begrüßung; F. SCHMIEDER/Hagen, Die Mongolen als Brücken kultureller Wahrnehmung und Transfers zwischen Latein Europa und China; R. PTAK/München, Zirkulation von „seltenen“ Waren entlang der maritimen Seidenstraße (Seestraßen, ihre Wahrnehmung und Funktion - Mittelmeer-Modell und Varianten); T. ERTL/Berlin, War Asien wichtig für das mittelalterliche Europa?; R. KAUF/Wien und Bonn, Versuch einer Typologisierung der Botschafter und Kaufleute im transasiatischen binnenländischen Verkehr (14.–16. Jahrhundert); M. DEEG/Cardiff, Auf der Suche nach dem Dharma – Die Rolle des Buddhismus im Wissenstransfer zwischen China und Indien; E. KISLINGER/Wien, China und das Reich der neuen Mitte. Fernost-Kontakte des Byzantinischen Reiches; A. AKASOY/Oxford, Von Lhasa nach Toledo und zurück. Neuere Forschungen zum Wissenstransfer im äußersten Westen und Osten der islamischen Welt; K. KOSCHORKE/München, Christliche Netzwerke als Kommunikationsfaktor in Asien; J. NAGEL/Hagen, Europäisches Wissen und asiatische Kultur im Zeitalter der großen Handelskompanien.

Anschrift des Rezensenten
Dr. G. H. Jeute
Rehfelder Straße 24
15566 Schöneiche b. Berlin
E-Mail: ghjeute@t-online.de

GERSON H. JEUTE



Bezugsmöglichkeiten

Die Zeitschrift erscheint 4mal jährlich, Einzelpreis 18 €
im Jahresabonnement 68 €

Sie ist zu bestellen bei der Redaktion:
EAZ, Hausvogteiplatz 5-7, 10117 Berlin

ISSN 0012-7477

Abonnenten können ihre Bestellung innerhalb von 7 Tagen schriftlich bei der Redaktion widerrufen. Zur Fristwahrung genügt das Datum des Poststempels. Das Abonnement verlängert sich zu den jeweils geltenden Bedingungen um 1 Jahr, wenn es nicht 2 Monate vor Jahresende schriftlich gekündigt wird.